

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Das Schloss Schoeneck

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Das Schloss Lützelburg.

Die beträchtlichen Ruinen des Schlosses Lützelburg, welches sich an der Seite des Jorntales, zwei Stunden östlich von Zabern erhebt, bezeugen dessen Wichtigkeit in vergangener Zeit. Die Ueberlieferung hat ganz wenig geschichtliche Thatsachen in Beziehung auf diese Ueberreste auf uns gebracht, und man kennt eben so wenig die Epoche ihrer Erbauung, als die in welcher sie aufhörten bewohnt zu seyn. So viel ist gewiß, daß das Schloß Lützelburg um die Mitte des zwölften Jahrhunderts dem Grafen Peter von Lützelburg gehörte, wozu dessen Familie den Grund und Boden worauf es steht, als Tausch gegen die Priorei St. Quirin erhalten hatte. Die Abtei Mauerstünster, zu deren Gebiete das Schloß gehörte, behauptete im Gegentheile, daß dieser Tausch niemals statt gefunden, und daß sie die Priorei St. Quirin von der Mildthätigkeit des Grafen Ludwig von Dagsburg, dem Großvater des Papstes Leo IX, erhalten habe. Der Streit, welcher sich hierüber zwischen der Abtei und Peter von Lützelburg erhob, bestätigt das Daseyn dieses Schlosses bereits im zwölften Jahrhundert, und scheint sogar zu beweisen, daß dasselbe einer noch weit frühern Epoche angehöre.

Das Schloss Schöneck.

Auf einem ungeheuern, eine Stunde Nord-westlich von den Schlössern Winstein gelegenen Felsen erhebt sich die alte Burg Schöneck. Besonders merkwürdig ist ein runder sehr fester Thurm, dessen Mauern über 12 Fuß dick sind. Mehrern Urkunden des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts zufolge zählte der Magistrat der Stadt Straßburg zu seinen Gliedern einige Herren dieses Namens, und im Jahre 1334 glaubte der Bischof Berthold der Stadt kund thun zu müssen, daß er Johann von Schöneck in seine Dienste genommen. Zwar erlosch dieses Geschlecht erst gegen 1468, indessen scheint es weit früher schon aufgehört zu haben im gänzlichen Besitze seines Erbschlosses zu seyn. Man sagt, daß dasselbe 1280 durch Kaiser Rudolph von Habsburg zerstört worden sei, weil es einer der Räuberbanden, die damals im Elsaße unsägliche Greuel verübten, zum Aufenthalt diente. Mit des großen Kapitels zu Straßburg und Johannes von Lichtenbergs Einwilligung ward es in den ersten Jahren des folgenden Jahrhunderts von dem Bischöfe Friedrich von Lichtenberg wieder hergestellt. Wahrscheinlich wurden von dieser Zeit an die Bischöfe zu Straßburg Oberlehensherren des Schlosses; wenigstens trugen es in der Folge die Herren von Lichtenberg von dieser Kirche zu Lehen. Nach Bernhard Herzog wurde 1361 Eberlin von Schöneck ein Vassal dieser Herren, und nach dem Aussterben des Hauses Schöneck erkaufte die von Lichtenberg von den Herren von Bornheim die Rechte, welche diese noch auf das Schloß hatten.

Die völlige Zerstörung der Burg Schöneck scheint ins sechzehnte Jahrhundert hinauf zu reichen; man berichtet wenigstens, daß damals dieses und mehre andere Schlösser der Umgegend mehrseitigen heftigen Angriffen ausgesetzt waren.

Gemar.

Das Städtchen Gemar, an der Fecht und eine Stunde vom Landgraben gelegen, welcher das Ober- und Unter-Elsaß, und vor Alters das Land der Rauraken von dem der Triboker trennte, ist ehemals nicht ohne Wichtigkeit gewesen; in den Urkunden des 8ten Jahrhunderts wird desselben schon erwähnt. Ein elsäßischer Adeltiger, Namens Bidon, schenkte dasselbe dem Abte Fulrad von St. Denys in Frankreich, welche Schenkung der König Pipin im Jahre 768 bestätigte. Auch kommt es in der Bestallungs-Urkunde Karls des Großen vom Jahre 803 vor, als zu der Priorei Leberau gehörig, die jedoch seitdem wieder den größten Theil davon veräußert hat. Ein im Jahre 885, zwischen Eumele und Epitide geschehener Tausch-Contrakt erwähnt der Pfarr-Kirche zu Gemar und der im Stadt-Banne gelegenen Ländereien. Im Jahre 953 sprach Kaiser Otto I dem Bischöfe Hartpert zu Coire, die Güter zu, welche seine Kirche in dieser Gegend besaß. Der Gemarer Hof, dem Kapitel zu St. Die angehörig, wird in zwei Urkunden genannt, deren eine von Heinrich V (1114), die andere von Friedrich I (1157) herrührt.